

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigener Druck.)

Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigener Druck.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80
Für Stills mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbezug . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 58.

Gilli, Donnerstag, 21. Juli 1904.

29. Jahrgang.

Das „allslawische“ Sokolsest in Laibach

Ist ganz ländlich-stillich verlaufen. Zuerst lud der zerfaserte Laibacher „Sokol“ Leute zum Beitritt ein, darauf lernten diese, so gut es ging, in zahlreichen Ordnungsübungen gehen, dann stülpten die Leute des „Slovenec“ und jene des „Narod“ in ihren beiden Zeitungen die Ärmel auf, spuckten vor einander aus, beschimpften sich gegenseitig und warfen sich „Deutschtümerei“ vor. Hierauf große Beflaggung und Befrängung der Häuser, Ramhammung der „Damen“, welche sich bereit erklärten, mitzutun. Wozu?

Nun kamen die Festartikel. Sie waren säuerlich. Achterz ist kein reiner Dichter, aber so schlecht hat er noch nie gereimt, wie Sonntags im „Narod“ und nicht besser war der Empfangsaufsatz im „Narod“. Getretener Quark wird breit, nicht stark. „Slovenec“ schrieb in Gift und Galle gegen die Narodianer, welche das ganze Fest für sich in Anspruch nahmen.

Nun kam der erste Bahnzug. Die Klerikalen waren dem Bahnhof vorsichtig ferne geblieben, sie ahnten, es könnte Hiebe geben. Den zweiten Zug erwartete ohnehin Niemand; die Laibacher Slovenen saßen nämlich im Festkonzert, die Tschechen waren schlafen gegangen.

Dann kamen die untersteirischen Sokolisten. Dr. Dežko bemühte sich, laut zu sprechen, sein Trompetchen blieb leider ungehört. Dr. Franzl Mayer war nicht zu sehen.

Der Festzug ging zwei Stunden später los, als er angesetzt war. Es wurde geschimpft. Unter allgemeiner Unordnung spielte sich ein Herr Schreiner als den fürchterlichen Tschechen auf, hielt die linke Faust in die Luft und schrie: „Unsere Arbeit sei dem Slaventum geweiht und die Hand, die dem Allslaventum nicht Treue hält, sei verflucht!“ Das geschah vor dem Laibacher „Rathaus“.

Das deutsche Sprichwort bei der Erziehung.

Gemäß dem Grundsatz: „Wo Licht, da ist auch Schatten“ — „In guten Aedern wächst auch Unkraut“, muß jedes Kind seine Flegeljahre durchmachen. Und da gilt denn für den Erzieher die alte Weisheit, die Jugend bis zu einem gewissen Grade „austoben“ zu lassen. Und wenn vor allem ein Bube, „öfters über den Strang haut“, so müssen wir uns, in Erinnerung daran: „Wir sind auch Kinder gewesen“, trösten und denken: „Jung und weise sitzt nicht auf einem Stuhle“ — „Man muß der Jugend die Knabenschuhe austreten lassen“ — „Es muß sich Jeder ein Paar Narrenschuhe entzweitretzen, wovon nicht mehr“ — „Jugend hat nicht allezeit Jugend“ — „Man muß der Halbzeit ihr Recht lassen.“ In der Grasschaft Mark sagt man deshalb nicht unrichtig: „Wenn sich ein Junge und ein Hund begegnen und der Junge nicht schmeißt und der Hund nicht beißt, so taugen sie alle Beide nichts.“ Im Gegenteil hat man gefunden: „Ein wilder Junge gibt einen derben Mann“ — „Jugend wild, ist, Alter mild.“ Mag auch das Elternherz bei der Wildheit manchmal Angst und Sorge ausstehen, es muß sich trösten mit dem alten Erfahrungssatz: „Kein Kind ward groß ohne Beulen“.

Im ganzen stimmen die Angaben darin überein, daß statt der erwarteten 7000 Sokolisten deren 2000 erschienen waren, um in Laibach zu übernachten und dann auf ihren Vergnügungsfahrten dem eigentlichen Reiseziel zuzusteuern. Der „eiskalte Empirist“, so schreibt der „Slovenec“, wirkte lähmend, Leben brachte erst die muntere Gassenjugend des Abends.

Die Zahl der Sanntaler Sokolisten imponiert dem Klerikalen „Slovenec“ sichtlich, er führt mit ihr — es sind die Mehrzahl Klerikale — einen beschämenden Schlag auf den eigentlich armseligen Laibacher Sokol — seine Mitalieder, soweit sie überhaupt etwas sind, sind meist liberal...

Die Tschechenredner behaupteten, es wäre ein allgemeiner Kampf gegen den germanischen Andrang vorzuziehen. Ein Vulgare sprach für Menschenrecht und ein Serbe, sein Nachbar, brachte Grüße aus dem „befreiten“ Serbien. Die Erinnerung an die ritterliche Schlacht im Konak zu Belgrad begeisterte die ganze Sokolistenheit ungemein, es wurde ein Heidenlärm zu Ehren der Königsräuber losgelassen: „Es lebe Serbien!“

Das Ende der Tagesordnung war ein Abend „Komerz“ im „Narodni dom“. Dr. Tautscher erklärte, weshalb die Sokolisten Panславisten genannt werden. Die Gäste gingen alsbald schlafen.

Tags darauf zogen die fünfzehn Fähnlein zählenden slavischen Turner durch Laibach. Der „Slovenec“ bemerkte auch einige Nationaltrachten unter den Zuschauern, was ihn sehr rührte. In diesem Augenblick, sagte er, fühle er keinen Parteiunterschied.

Vor dem Rathaus, sprach abermals Herr Dr. Tautscher. Er hatte es diesmal auf die deutschen Vorgänger des Bürgermeisters Hribar und auf seine pfäffischen Feinde abgesehen. Großer Beifall, namentlich seitens der Gillier Sokolisten. Wer hätte das gedacht!

Herr Hribar erklärte der Versammlung nunmehr, daß es in Oesterreich noch nicht beson-

ders gut aussehe und daß man noch einige Zeit auf die Erfüllung seiner Wünsche werde warten müssen; er bitte dabei um die Unterstützung sämtlicher Sokolisten. Darauf sang man: „Kdo domov muj?“ — „Slov. Narod“ sagt dazu, daß das slovenische Vaterland von Klagenfurt bis nach Konstantinopel reiche. (Die Reichsstraße führt über Cetinje.)

Um zwei Uhr nahm das „Bankett“ seinen Anfang. Es waren 300 Gäste da. Gepeist wurde ziemlich schlecht auf Gemeindekosten. Den Festgruß spendete der Bürgermeister von Laibach — affektiert wie immer — in slovenischer, tschechischer, kroatischer, polnischer und russischer Sprache. Zum besseren Verständnis druckte die „Slov. Nar.“ den russischen Teil in der cyrillischen Schrift ab. Herr Hribar wies die Kroaten und Serben an, sich miteinander besser zu vertragen, es wäre doch eigentlich „Warscht“, ob slavisch oder lateinisch gebetet werde. Einige Zuhörer rollten die Augen. Gegen den deutschen Feind möge man aber Männlichkeit, Macht und Unbeugsamkeit bewahren, die seien im Slaventum vorhanden. (Zivio.)

Dr. Triller stellte sich als Freund des „slovenischen Weibes“ ein, Dr. Mojzzone meinte, die „Armee der Sokolisten“ sei eine Macht gegen die inneren und auswärtigen Feinde. — „Es lebe die sokolistische, die allsokolistische Idee!“ — Darauf ließ sich Herr Samuel Prager — ein Tscheche — hören, welcher abermals auf die sokolistische Idee sprach. Hierauf wurde Herrn Hribar eine Ovation zuteil. — An dem Turnen nahmen 40 Prozent der Turner teil. Ein tschechischer Sokolist, dessen Name aus Vorsicht ungenannt blieb, erklärte bei Uebergabe eines Fahnenbandes, daß „der Slave der Herr der Welt zu werden im Begriffe sei.“ — Ein Herr Saffer — klingt auch bekannt! — übergab namens der U. S. o. A. einen Kranz. (Große Bewegung) Die Wiegen um Tivoli waren für die Leute, die sich zum Feste einfanden, zu groß; — diese Meinung teilt auch „Slovenec“ mit uns.

einen gewissen Einfluß auf das Spiel der Kinder ausüben, damit es dem Alter und Geschlecht nicht widerspricht. Es liegt schon ein gewisser natürlicher Gang zum Rechten im Kinde, denn: „Die Buben haben Lust zu reiten und zu kriegen, die Mädchen zu Docken und zu Wiegen.“

Noch eines gilt hier hervorzuheben: Die Gewöhnung des Kindes, immer die Wahrheit zu sagen. Man präge ihnen immer und immer ein: „Mit der Wahrheit kommt es am weitesten“ — „Wahrheit besteht, Lüge vergeht.“ Es ist eine Wahrheit: „Der Mund, der lügnet, tötet die Seele.“ Vor allem sehe man darauf, daß sie die Wahrheit verstehen, wenn sie etwas Unrechtes getan haben. Denn: „Abbitten ist besser, als leugnen.“ Aus der Lüge aber entwickeln sich tausend andere Fehler: „Zu einer Lüge gehören immer sieben Lügen.“ — „Was beginnt mit Lügen, hört auf mit Betrügen“ — „Junger Lügner, alter Dieb“ — „Zeige mir einen Lügner, so zeige ich dir einen Dieb.“ Darum gibt das Sprichwort den ungeschminkten Rat: „Auf eine Lüge gehört eine Maulschelle.“

Bei aller dieser einleitenden Erziehung ist aber doch der eigenen Erfahrung des Kindes ein weites Feld einzuräumen. Der Volksmund hat gar nicht Unrecht, wenn er sagt: „Jugend will erworben werden“ — „Erfahrung wisst“ — „Durch Fallen

„Slovensti Narod“ tut dagegen als ob er sich nicht zu fassen wüßte über den Schlag, den seine Partei mit dem Sokoliste den Klerikalen verlegt habe. Hier einige Proben aus seiner Rede:

„Groß ist der slawische Süden! Von Klawensfurt bis Konstantinopel reicht unsere Erde... — Der Slave, der Blut und Leben für die nationale Idee hergeben will, muß ein Sokolist sein... — Garibaldi hatte solche Leute, als er das Schwert in die Hand nahm, um dem vereinigten Italien den Grundstein zu legen... — Das Sokolistentum ist der Träger der slawischen Einheitsidee... — Mit den Tschechen steht und fällt das Slaventum in der Monarchie... — Von den Kroaten trennt uns heutzutage nichts mehr als ein gewöhnlicher Mausschranken; es kamen aber auch Polen, Serben, Bulgaren und Russen, um vor aller Welt zu zeigen, daß wir Söhne einer Mutter sind, so viel unser Land vom Ural bis zum Terglou... — Die slawische Zusammengehörigkeit, Wechselseitigkeit und Liebe sind stärker als alle von Menschenhand dagegen aufgerichteten Hindernisse...“

Der Klerikale „Slovenec“ ärgert sich natürlich über das Fest, das seine Partei nicht verhindern konnte und schließt seinen mageren Festbericht mit folgender — übrigens der Wahrheit nahekommender — Betrachtung:

„Der allgemeine Eindruck der Feier war der, daß ohne der tschechischen „Sokolisten“ das Laisbacher Fest recht unbedeutend gewesen wäre. Die tschechischen „Sokolisten“ verliehen den Glanz — ihnen gebührt der Dank dafür, daß das Volk mit dem Feste mehr sympathisierte, als es der Fall gewesen wäre, wenn die slawischen Gäste nicht da gewesen wären.“

Viel Geschrei und wenig Wollst!

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Ein Sieg der Japaner.

General Kuroki berichtet, daß zwei russische Divisionen einen verzweifelten Angriff auf den Motienling machten, aber zurückgeworfen wurden. Verluste wurden nicht gemeldet.

Der fränkische Bundesgenosse.

Frankreich beeilt sich, Rußland zu Hilfe zu eilen und gegen China, das Anstalten trifft, den Russen in die Flanke zu fallen, einige Schreckschüsse abzugeben. So meldet der Draht aus Peking: Die französische Regierung droht Truppen zu landen, falls China nicht den Ausbruch bei Tientsin unterdrückt. Die chinesische Regierung befindet sich infolge dessen in großer Aufregung.

Schlägerei zwischen französischen und japanischen Soldaten.

Bei einer Schlägerei, welche am 14. Juli in Schanghai stattfand, wurden sieben Japaner

lernt man gehen“ — „Gebrannte Kinder fürchten das Feuer“.

Ist ferner eine streng einheitlich durchgeführte Erziehung von größter Bedeutung, so ist es andererseits von weittragendem Nachteil für das Kind, wenn die Eltern sich in ihren Erziehungsgrundsätzen widersprechen oder noch schlimmer, wenn eine ganze Schar von Erwachsenen, jeder nach seiner Art, das Kind bilden will. Dann gilt sicher die alte Volksweisheit: „Viele Hände verderben den Teig.“

Haben wir so gewissermaßen die aktive Erziehungslehre an der Hand des Sprichwortes uns vorführt, so können wir nicht umhin, auch einen Blick auf den passiven Einfluß zu werfen: das Beispiel, zu werfen. Die Welt fordert von jedem rechtschaffenen Mann, daß seine Worte mit seinen Werken übereinstimmen. Unverwundlich ist aber diese Forderung für den Erzieher. Das Kind merkt es nur allzu bald, wenn Jemand nach dem Grundsatz handelt: „Folget meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken.“ Es ist darum Tatsache, daß verworfene Eltern nur in den seltensten Fällen ordentliche Kinder haben, denn: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“ oder „es fällt kein Süßapfel vom Sauerkapfelbaum.“ Die Erkenntnis: „Wie die Eltern, so die Kinder“ ist uralte und es ist merkwürdig, welchen scharfen Blick die Jugend

gerötet und zwölf verwundet; von den französischen Soldaten wurden drei getötet und fünf verwundet.

Sträflinge in der russischen Armee.

Von den in Sibirien internierten Sträflingen wurden im Sinne einer Verordnung des Ministers des Innern 3200 und von den auf der Insel Sachalin internierten Sträflingen wurden 1400 in die russische Armee in der Mandschurei eingereiht.

Politische Rundschau.

Rehmt sie hin! Die kroatischen und slowenischen Studierenden, welche bisher an der Wiener und Grazer Universität inskribiert waren, veröffentlichten heute einen in kroatischer und slowenischer Sprache gehaltenen Aufruf, in welchem alle slawischen Studenten aufgefordert werden, die Wiener und Grazer Universität zu meiden und sich an der Prager Universität inskribieren zu lassen.

Das verschiedenartige Verhalten der Regierung. Eine aufsehenerregende, ja bislang ganz unerhörte Kundgebung hat der k. k. Polizeichef von Trient — also ein Organ der Regierung — an die Trientiner Italiener erlassen, die bekanntlich anlässlich der Innsbrucker Vorgänge deutsch- und regierungsfeindliche Kundgebungen veranstalteten, bei denen die Staatswappen an den staatlichen Amtsgebäuden mit Steinen beworfen wurden und schließlich das Militär einschreiten mußte. Die betreffende famose Kundmachung eines k. k. Organes hat folgenden Wortlaut: „Bürger! Die neuen beklagenswerten Vorgänge in Innsbruck — (welche? Die welche Herausforderung oder die deutsche Abwehr?) — haben eine zu lebhaftige Erregung und eine begreifliche Bewegung hervorgerufen, als daß man ihr nicht in Volkskundgebungen Ausdruck geben wollte. Die Behörde, erfüllt von dem Geiste größter Duldsamkeit, zeigte sich am Abend des 7. Juli sozusagen als passive Zuschauerin, indem sie sich darauf beschränken wollte, darüber zu wachen, daß die Stadt nicht von besonderen (!) Unruhen bedroht werde. Da aber bei dieser Gelegenheit von Seite der Demonstranten Ausschreitungen verübt wurden, welche die Behörde ohnmächtig war zu verhindern, sieht sie sich nun verpflichtet, im Interesse der Würde des Staates die Wiederholung solcher Demonstrationen auf dem Plage nicht mehr zu gestatten. — Ich gebe darum bekannt, daß die Behörde bei aller Achtung vor den Gefühlen der Bürgerschaft nicht mehr in der Lage ist, weitere Demonstrationen zu dulden, und daß sie nun entschlossen ist, mit voller Strenge vorzugehen... Die stets bewährte Vernünftigkeit der Bürger von Trient bietet mir die Gewähr dafür, daß sie alles dazu beitragen werden, die Ruhe in der Stadt und die ernste Beurteilung der Dinge wieder herzustellen, welche der Sache, die sie verteidigen, sicher besser dient als lärmende Straßendemonstrationen.“ — Man vergleiche diese Kundmachung mit der Sprache, welche bei ähnlichen Anlässen mit einer deutschen Bevölkerung gesprochen wird. In Innsbruck ging die Polizei mit möglicher Brutalität vor; in Graz, Grätz und an anderen Orten beruhigte man mit Flintenkugeln! In Prag wieder

gerade in der Nachahmung übler Angewohnheit beweist. Der Volksmund hat darum vollständig Recht, wenn er sagt: „Den Vater kennt man an dem Kinde“ — „Der dritte Teil des Kindes schlägt nach dem Vater“ — „Was das Kind auf der Gasse spricht, hat des Vaters oder der Mutter Gesicht.“ Denn so taub Kinder oft den Befehlen der Eltern gegenüber sind, so scharfhörig sind sie dem gegnerischen, was sie nicht hören sollen: „Kleine Köpfe haben auch Ohren.“

Darum gilt es in Gegenwart von Kindern doppelt aufmerksam und vorsichtig gegen jedes Wort zu sein. Denn der allbekannte Satz: „Wie die Alten jungen, so zwischen die Jungen“, erfindet nur gar zu oft sein traurige Folge in dem anderen Satz: „Was die Alten sündigen, das büßen die Jungen.“

Wie aber das eigene Beispiel des Erziehers tadellos sein soll, so soll er seine Zöglinge auch vor dem fremden Beispiel hüten, das ihnen schaden kann. Was nützt ihm alle Mühe, wenn ein Anderer seine Arbeit leichtsinig wieder zerstört? Und das Böse findet ja gemeinhin immer eine bessere Saat als das Gute und: „Böses Beispiel verdirbt gute Sitten.“

Ehe wir zum Schluß kommen, wollen wir noch ein kurzes Augenmerk auf das Verhalten der

sah man tagelang dem gewalttätigen Treiben des Mobs zu und bequemte sich erst zu entschiedenem Einschreiten, als es an verschiedenen Stellen bereits zu rauchen begann. Wie unterschiedlich wird doch in Oesterreich regiert! Wie richtet sich doch die Sanetatskanzlei des Reiches der Regierung nach dem Umstande ob man Deutsche oder Nichtdeutsche vor sich hat!

Die Sprachenkonfusion ist nun durch einen Erlaß des Kaisers etwas vermindert worden. Das Militär-Verordnungsblatt vom 9. Juli veröffentlicht die sprachliche Umgestaltung des Bediensteten der Militär-Verwaltung. Alle „Kultursprachen“ unseres sonderbaren Reiches erhalten die liebevollste Pflege und wird das Deutsche natürlich dabei möglichst an die Wand gedrückt. Grundgedanke des Erlasses ist: Oesterreich wird slavifiziert, Ungarn magyarisiert. In Oesterreich wird auf die Nichtdeutschen die zarteste Rücksicht genommen, in Ungarn die Nichtunnen einfach übergegangen. Nach diesem feinen Erlasse gelten in der Wiener Kadetten-schule tschechisch, polnisch und magyarisch als „Nationalsprachen“, tschechisch an allen Anstalten Böhmens und Mährens, polnisch in ganz Galizien, windisch in Untersteiermark, italienisch in Trient, kroatisch in Triest, tschechisch in St. Pölten und polnisch in — Fiskau. In Ungarn gilt aber die magyarische Sprache. Offenbar ist das Ende hier auch das gleiche wie beim Turmbau in Babel.

Ein künftiger tschechischer Vereinsobmann. Seit einigen Tagen ist der Obmann des Wiener „Slawischen Vereines“ Anton Protiva aus Wien verschwunden. Er hatte im Oktober vorigen Jahres den genannten Verein ins Leben gerufen, im Namen desselben Schulden aufgenommen und ist nun mit Hinterlassung einer Schuld von 6000 Kronen geflüchtet. Der Verein dürfte sich in der nächsten Zeit auflösen.

Tschechische Propaganda in Niederösterreich. Die tschechische Presse berichtet über neue Organisationspläne der Wiener Tschechen. Zu den bisherigen tschechischen Verbänden der Gastwirte und Handwerker soll ein großer Zentralverein der tschechischen Gewerbetreibenden hinzukommen. Neben dieser Organisation soll auch, wie der Wiener „Slovan“ meldet, eine solche der tschechischen Bauernschaft Niederösterreichs ins Leben gerufen werden. Einige tschechische Bauern von Marchegg veröffentlichen nämlich im „Slovan“ einen Vorschlag zur Gründung eines tschechischen Bauernbundes in Niederösterreich, sowie zur Errichtung einer bäuerlichen „Zalozna“ in Wien. Die tschechischen Blätter begrüßen diese Anzeichen des Erwachens des tschechischen Elementes in Niederösterreich und sprechen die Erwartung aus, daß es diesen Organisationen gelingen wird, mit elementarer Gewalt die künstlichen Dämme des niederösterreichischen Deutschtums zu zerreißen!

Ein hochverräterischer Turnverein. Nach einer Hausdurchsuchung beim Triester italienischen Turnverein „Società ginnastica“ wurden sieben Mitglieder des Vereins, darunter der Präsident, verhaftet. Man soll hochverräterische Schriften und auf Spuren anderer Verbrechen deutende Gegenstände gefunden haben. Wie das „Triester Tageblatt“ noch meldet, wurden bei einer neuerlichen

Jugend gegen das Alter werben, das ja in der Erziehung bedingt ist. Die Ehrfurcht gegen das Alter ist den Kindern von der frühen Jugend an einzupflanzen. Das Sprichwort sagt darüber: „Junge Leute sollen bei Alten die Ohren aufpassen und die Mäuler halten.“ — „Der Alte hat die Jungen Stab.“ Darum verlangt der Volksmund kurz von dem Kinde: „Hör“ und schweige.“ Das gilt natürlich im höchsten Maße vom Verhalten der Kinder den Eltern gegenüber. Die Eltern sollen den Kindern das Höchste auf Erden sein. Das Sprichwort ist voll von dieser Wahrheit: „Wer die Eltern ehrt, den ehrt Gott wieder.“ — „Gott, Eltern und Lehrern kann man nie vergelten.“ Dagegen heißt es: „Eltern verachten ist ein Stück von einem gottlosen Menschen.“ Der Ungehorsam gegen die Eltern rächt sich oft bitter: „Wer den Eltern nicht folgen will, muß endlich dem Büttel folgen.“ — „Was Vater und Mutter nicht ziehen kann, das zieht dann der Henker.“

So sind wir, von den Eltern ausgehend, in unserer Betrachtung wieder zu den Eltern zurückgekehrt. Natürlich will unsere Aufzählung der Erziehungslehre berührenden Sprichwörter keine erschöpfende sein. Es galt oft nur anzudeuten und unser Schatz von Volksweisheit birgt noch manches hierher bezügliche Goldkörnlein.

Hausdurchsuchung in den Räumen der „Società ginnastica“ unter den Brettern des Kleiderkaumes zwei Dorn-Bomben mit zwölf Zündhütchen, 35 Pinons zum Aufschrauben und 200 Kapseln, sowie zwei Pakete Pulver gefunden. Auf der Kiste, in welcher diese Gegenstände lagen, war geschrieben: „Pericoloso di morte“; daneben war ein Totenkopf gezeichnet. — Es wurden verhaftet: Der Präsident des Turnvereines, Advokat Dr. Mrazek, der Beamte der städtischen Buchhaltung Suban, der Schriftführer des Turnvereines Salvatore, der städtische Marktcommissär Bonifacio, der Rechnungsführer des Vereines Cozzi, der Rauchsanglehrermeister Salatei, sowie zwei Vereinsdiener. Der hiesige „Piccolo“, der sonst über das kleinste Vorkommnis genau unterrichtet ist weiß von den Bomben nichts und spricht nur von einem sequestrierten mysteriösen Pakete. Die Verhaftung der vorgenannten „unschuldigen“ Herren wird von ihm als bedauerndes Polizeiversehen hingestellt.

Unser lieber Nachbar. Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Mailand: Trotz der friedlichen Versicherungen der italienischen Regierung macht Italien Anstrengungen, seine Grenzen gegen Oesterreich zu befestigen. So machte General Saletti, der als hervorragender Fachmann im Befestigungswesen gilt, vor geraumer Zeit einen Plan zur Befestigung der östlichen Grenze, dessen Durchführung 80 Mill. Lire (etwa 16000000 Mk.) kosten würde. Dem Kaiserlichen Hof war diese Summe zu hoch. General Saletti hat nun wieder eine Revision der österreichischen Grenze unternommen, welche dem neuerlichen Studium der Befestigungsfrage gelten dürfte. Bemerkenswert ist, daß die Italiener die Forts an der österreichischen Grenze mit einer Befestigung ausgestattet haben, welche nahezu den Kriegszustand erreicht.

Aus Stadt und Land.

Die ewig ungeteilte Steiermark.

Hoch oben im deutschen Norden an der Wasserfalte, begeisterten sich in schweren Kämpfen zwei heldenmütige deutsche Völkchen — die Schleswiger und die Holsteiner — an dem Wahlspruch: „Auf ewig ungeteilt!“

Diesen Wahlspruch hatten sie sich erkoren, als „Schleswig-Holstein ganz allein ging op de Dänenbrut“, wie es im Liede heißt.

Und dieser Wahlspruch hat Widerhall gefunden im deutschen Süden, bei den äußersten, nach dem Süden vorgeschobenen Vorposten der großen deutschen Volksmacht. In den Begrüßungsreden der Cillier und der Rohitscher klang es entgegen, als sie am vergangenen Sonntag die Freundeshand suchten, um sie mit einem Treuegelübde gegenseitigen Beistandes zu schützen. „Wir halten hier treue Wacht an der Sotila“, hatte Herr Bürgermeister Ferschinnig von Rohitsch unter begeisterten Freirufen den Cilliern zugerufen und „wir wahren euch die Waffenbrüderschaft“, und Herr Bürgermeister Rakusich hatte diesen Worten in zündender Rede Dank gezollt und unter tosendem Jubel mit einem Heil auf die „ewig ungeteilte grüne Steiermark“ geschlossen.

Es ist ein herrliches Wort, das in wenigen Atemzügen ein ganzes Programm ausspricht und es klingt nach in den Herzen aller, auch jener slovenischen Landsleute, die sich mit uns stolz als Steirer fühlen und treuen Auges zur „Sotria“ aufblicken. Es ist zur rechten Zeit geprägt worden und es wird nie verklingen, so lange deutsche Herzen in der steirischen Südmarch schlagen.

Auf ewig ungeteilt ist die deutsche Antwort auf die schrillen Rumpfsprüche perbalkischen Gegner: „Proč od Graca! — Los von Graz!“ Dieses „auf ewig ungeteilt“ wird von nun an wiederkehren bei allen Gelegenheiten, wo sich Deutsche des steirischen Unterlandes die Hände zum Treuebunde schütteln, und es wird unseren Feinden, den Perbalkanern noch oft genug in stürmischen Rufen in die Ohren brausen.

Begünstigt vom herrlichsten Wetter — die liebe, gute Sonne tat schon des Guten zu viel und bereitete mit ihren Glut- und Hitzepeilen ein wahres Tropenlima — jubten am letzten Sonntag an 300 Cillier, darunter in erfreulich starker Zahl auch Frauen und Mädchen, alle geschmückt mit dem Schöwarzrotgold oder der blauen Blume im Korn auf Besuch zu lieben Freunden und völkischen Treuegenossen. Es galt einen schon lange gehegten Voratz auszuführen und mit der wackeren deutschen Bürgererschaft von Rohitsch Gruß und Gegengruß zu tauschen. Die Idee schlug ein und die Beteiligung

war eine geradezu erstaunliche. Aus allen Kreisen der Bürgerchaft hatten sich Vertreter eingefunden, einzelne Vereine waren in starker Abordnung vertreten: der Cillier Männergesangsverein, der Männergesangsverein „Liederkranz“ und der Deutsche Gewerbebund waren sogar vollständig ausgerückt. Der Sonderzug, der die Ausflügler ihrem Ziele zuführte, nahm auch noch in den Stationen Storz, Grobelno, St. Marein und Sauerbrunn Fahrteilnehmer auf.

Böllerschüsse und wehende Fahnen in den deutschen, steirischen und österreichischen Farben entboten schon von Weiten den nahenden Gästen den Willkommengruß — der Rohitscher.

Am Bahnhofe waren der Rohitscher Männergesangsverein mit Fahne, die Freiwillige Feuerwehr unter Führung ihres Wehrhauptmannes M. Bresinschek, die Gemeindevorstellung, Beamenschaft, viele Bürger etc. erschienen. Nachdem der Gesangsverein das „Grüß Gott“ abgesungen hatte, trat der Bürgermeister von Rohitsch Herr Ferschinnig vor und drückte in herzlichen Worten den Dank und die Freude der deutschen Bevölkerung von Rohitsch über den Besuch der lieben Gäste aus. Herr Ferschinnig bat die Cillier sie mögen mit dem Wein, was ihnen Rohitsch von Herzen bringe, vorlieb nehmen, sie mögen sich während ihres Aufenthaltes recht gut unterhalten sie mögen aber auch die Unternehmung binnehmen, daß die deutsche Bevölkerung von Rohitsch in immerwährender treuer Waffenbrüderschaft zu den Deutschen Cillien halten werde. Hierauf dankte der Bürgermeister von Cilli Herr Julius Rakusich in ebenso herzlichen Worten für den ehrenvollen, alzuenden Empfang und gab der Versicherung Ausdruck, daß auch die Bevölkerung Cillies, eingedenk der ihr von den Rohitschern bisher geleisteten treuen Woffendienst, den Deutschen von Rohitsch in warmer Freundschaft beistehen werde, im Kompe um die Einheit und Ungeteiltheit der schönen, grünen Steiermark.

Unter Vorantritt der uniformierten Cillier Musikvereinskapelle zogen dann die Festteilnehmer unter klingendem Spiele in Rohitsch ein. Der freundliche Markt hatte sich in Festschmuck gekleidet, kein Haus entbehrte des festlichen Fahnen Schmuckes und gar manche schwarz-rot-goldene Fahne gab Zeugnis von mutiger Gesinnung der in slavischer Umgebung lebenden Rohitscher Bürger. Auf Schritt und Tritt wurden die Festteilnehmer jubelnd begrüßt und zarte Damen Hände warfen duftige Sträuße auf die willkommenen Gäste. Nach dem Umzuge fand eine von der Cillier Musikkapelle ausgeführte Serenade auf dem Marktplatz statt, worauf sich alles in das Gasthaus des Herrn Suppanz begab. Hier vereinigten sich die Cillier Gäste, die Deutschen von Rohitsch und der weiteren Umgebung zu einem fröhlichen Festtrunk. Nachdem der Cillier Männer-Gesangsverein und der Gesangsverein „Liederkranz“ je einen Chor unter großem Beifall vorgetragen hatten, sang der Männergesangsverein Rohitsch die Vollgesänge „Wenn der Mond schön scheint“ und „Was die Welt morgen bringt“. Der stürmische Beifall, der den wirklich vorzüglichen Leistungen der kleinen, wackeren Sängerschar folgte, war keineswegs ein bloßer Akt der Höflichkeit. Der tüchtige Verein zeigte nicht nur, daß er sehr stimmbegabte Mitglieder habe, sondern auch, daß dieselben sich mit wirklicher Lust und Freude der schönen Aufgabe, der Pflege des deutschen Liedes unter der strammen Leitung ihres unermüdbaren Sangwartes Herrn Dr. Schuster hingeben. Sowohl beim Einzuge wie beim Abmarsch ertönten von den umliegenden Höhen Böllersalven.

Nach einem Aufenthalt von 2 1/2 Stunden, die im heiteren Festjubiläum nur allzu rasch verfloßen, entführte der Zug die Cillier Gäste, sowie die deutschen Rohitscher nach Sauerbrunn. Auch hier wurde den Teilnehmern ein festlicher Empfang. Durch die herrlichen, ebenfalls im festlichen Schmucke prangenden Kuranlagen bewegte sich der Zug von allen Seiten sympathisch begrüßt, zum Hotel „Leimer“. Im geräumigen und lauschigen Siggarten vereinigten sich die Deutschen von Cilli, Rohitsch und Sauerbrunn zu gemütlichem Beisammensein. Hier war es wohl vor allem die wackeren Cillier Musikvereinskapelle, die aller Herzen erfreute. Die stramme Kapelle, die früher sowohl beim Einzuge, wie bei der Serenade und dem Festtrunk in Rohitsch trotz der herrschenden tropischen Hitze im knappen Uniformrocke mit unermüdblicher Ausdauer spielte, erfreute hier die Versammelten mit einem Streichkonzerte. Die unstrittig vorzüglichen Leistungen der Kapelle fanden nicht nur bei den eigentlichen Festteilnehmern, sondern

auch bei den zahlreich erschienenen in dieser Beziehung gewiß vermögten Kurgästen ungeteilten Beifall. Ebenso fand der von beiden Cilliern Gesangsvereinen vorgetragene Chor von Rohitsch „Sonntag auf der Alm“ lebhaften Beifall. Von der Kurverwaltung waren für diesen Tag den fremden Gästen in liebenswürdigster und entgegenkommendster Weise die Kuranlagen, namentlich die neuen Einrichtungen zur freien und unentgeltlichen Beschäftigung überlassen worden. War es in Rohitsch der wirklich herzliche Empfang, die offen zur Schau getragene Freude über den liebwilligen Besuch, der aller Herzen erfreute und die Plagen der Hundstage vergeffen ließ, so war der Aufenthalt in den lauschigen Kuranlagen Sauerbrunn, wo für leibliche und geistige Erquickung überaus reichlich gesorgt war, so angenehm, daß sich bei jedermann der Wunsch rege machte, es möge noch länger so fort dauern. Nur mit schwerem Herzen trennte man sich um 1/2 10 Uhr von den liebgewordenen deutschen Brüdern von Rohitsch-Sauerbrunn, aber man nahm die Versicherung mit, daß das Band, das bisher die Deutschen Cillien und Rohitsch verband, nur ein innigeres und festeres geworden sei.

Es hätte in dem nationalen Stimmungsbilde, das der Ausflug bot, ein Farbenton gefehlt, wenn sich nicht auch die Perbalkanen in irgend einer Art eingemischt hätten. Diesmal blieb es den St. Mareinern „Los von Graz“-Schreier vorbehalten, die edle Perbalkanen zu repräsentieren, und sie taten dies denn auch in der ihrem Kulturstande vollkommen entsprechenden Weise, indem sie bei Einfahrt des Sonderzuges das Grunzen der Schweine nachahmten. Arme St. Mareiner Deutsche, die ihr unter solche Hinterwäldler verschlagen seid!

Der Vorstellung der St. Mareiner Perbalkanen war bei der Bahnübersehung bei Möstin eine Begrüßungsszene vorhergegangen. Der deutschfreundliche „Zigeunerwirt“ Herr Anton Smek ließ den Sonderzug mit Musik unter Fackelbeleuchtung begrüßen. Eine dort aufgestellte große Menge, an der Spitze die Herren Beamten aus dem Großhandlungsbaule Suppanz in Bristova, jubelte den Cilliern mit Freirufen zu, was von diesen ebenso begeistert und mit Lächerlichkeiten erwidert wurde.

Die Absicht, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen des Unterlandes zu kräftigen und lebendig zu gestalten, ist mit dem Ausfluge der Cillier nach Rohitsch in idealer Weise erreicht worden.

Promotion. Der Herr Rand. Med. Hermann Zangger i. a. B. der Varschenschaft „Germania“, ist Mittwoch den 20. d. M. im Festsale der Grazer Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert worden. — Am gleichen Tage findet an der gleichen Universität die Promotion des Herrn Karl Kofsch in e. g. aus Weitenstein zum Doktor der gesamten Heilkunde statt.

Staatsgymnasium in Cilli. Der diesjährige Jahresbericht wird durch eine Abhandlung des Herrn Professors Dr. Franz Lex über „Papst Gregor I.“ eingeleitet. Aus den Schulnachrichten des Obergymnasiums entnehmen wir, daß von den 325 aufgenommenen Schülern 246 Steirer, darunter 128 Cillier, waren. Der Muttersprache nach waren 228 Deutsche, 96 Slovenen und ein Italiener. Katholisch waren 312, evangelisch 12 und israelitisch 1 Schüler. — 29 waren Vorzugsschüler, 239 erhielten erste, 29 zweite und 9 dritte Fortgangsklasse; zu einer Wiederholungsprüfung wurden 16, zu einer Nachtragsprüfung 2 zugelassen. — Die Einnahmen des Gymnasial-Unterrichtungsvereines betrugen 1414 K. — Dem Jahresberichte der selbständigen Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache ist zu entnehmen, daß dieselben von 184 Schülern besucht wurden, von denen 150 aufstiegen, was lehrt, daß im Obergymnasium ein strengerer Maßstab angelegt wird.

Deutsche Tafelrunde „Scharfeneu“. Morgen Donnerstag abends versammeln sich die Mitglieder und Freunde der Tafelrunde „Scharfeneu“ und zwar im Gasthause „Zur Krone“.

Reisepfahrungen. Die Reisepfahrungen am Cillier Staatsgymnasium bestanden mit Bezug die Abiturienten Willy Rakusich und Schaflein. Die Linie der Uebigen, die die Reisepfahrungen abschließen sich brachten, verzeichnet folgende Namen: Dirnberger, Freiburger, v. Heider, v. Guttern, Karl, Kasemannhuber, König, Krajnc, Krasek, Rumer, Raznik, Mahr, Masnal, Pecnak, Rupnik, Santler, Stiger.

Zum Schulfest. Wir bringen im Nachstehenden die lange Liste jener Damen, die sich

am vorigen Mittwoch opferfreudig in den Dienst der Kleinen und ihres Freudenfestes stellten. Den Kindergarten hatten über die Frauen: Dr. Gollitsch, Krainz, Marchl, Pallos, Ruttner und Fr. Hummer, die 1. Klasse Knaben: Frau Dr. Negri, Frau Paz und Fr. Sucher, die 2. a) Klasse die Frauen: Goriupp, Karbeuz, Porsche und die Fräulein Hoppe und Koroschek, die 2. b) Klasse die Frauen: Eichberger und Kof, die 3. Klasse die Frauen: v. Haasz, Lindauer, Moßmann und die Fräulein v. Haasz und Wogg, die 4. Klasse die Frauen: Landauer, Keppa, Zangger und die Fräulein Fehleisen, v. Hornung, Keppa und Pivon und endlich die 5. Klasse die Frauen: Brunner, Prashak und die Fräulein Brunner und Bratschitsch. Bei den Mädchen 1. Klasse waren Frau Fürstbauer und die Fräulein Costa und Derganz, bei der 2. Klasse die Frauen: Achleitner, Staudinger u. die Fräulein Frank und Stehlik; bei der 3. Klasse die Frauen Donner, Pachioffo u. die Fräul. Donner und Pachioffo; bei der 4. Klasse die Frauen Hausbaum, Jellenz, Lenz und die Fräul. Hausbaum und Jellenz; bei der 5. Klasse die Frauen Proft und Sima und die Fräul. Kurz und Proft. — Von den Herren erwarben sich außerordentliche Verdienste: in erster Linie Herr Karbeuz, sodann die Herren Kollaritsch, Putan, Stiger u. Dr. Negri. Auch den vielen Bemühungen des Fr. Kollaritsch sei hier dankbar gedacht.

Promenadenkonzert. Vortragordnung für das Donnerstag den 21. d. im „Waldbau“ stattfindende Promenadenkonzert: 1. „Rheinländer“-Regimentsmarsch von J. N. Kral; 2. Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici“ von Auber; 3. „Spanischer Walzer“ von Ludw. Schachenhöfer; 4. „Walpurgisnacht“ aus der Oper „Faust und Margarethe“ von Gounod; 5. „Löwenjagd“ von Ch. Mölling; 6. „Laß dir Zeit“, Lied aus der Operette „Der Kellermeister“ von Karl Zeller; 7. „Zwei Herzen und doch nur eins“, Walzer von Gustav Richter; 8. „Fra Bonibarda“, Marsch von A. Tzibulka.

Städtische Mädchen-Bürgerschule in Gillsi. Der Unterricht an dieser neugegründeten Anstalt nahm seinen Beginn am 30. Sept. 1903. Von den 133 Schülerinnen erreichten sämtliche das Lehrziel, 21 wurden in das Ehrenbuch der Stadt Gillsi eingetragen. — Der Muttersprache nach waren 111 deutsch, 20 slowenisch und 2 kroatisch. Aus der Stadt Gillsi waren 84, aus der Gemeinde-Umgebung Gillsi 14, aus fremden Schulprengeln 35. — Der Landeschulinspektor Herr Wilhelm Linhart spendete der Anstalt folgendes Lob: „Ich war sehr erfreut, wahrzunehmen, daß die Schule eine so große Anzahl sehr begabter Mädchen besitzt, weiter, daß sich fast alle sehr gut auszudrücken verstehen, ferner daß die Mädchen den bisher durchgenommenen Lehrstoff recht gut beherrschen; der Eindruck, den die Schule in ihrer Gesamtheit auf mich ausgeübt hat, war daher — bis auf die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und Bänke — ein vollkommen befriedigender. Ich erfülle somit eine angenehme Pflicht, wenn ich sowohl dem Herrn Direktor, als auch in gleicher Weise den Mitgliedern des Lehrkörpers meine Anerkennung ausspreche. Es freut mich dies umsomehr, weil diese Erfolge trotz der recht schwierigen Verhältnisse erzielt wurden.“

Ausflug der Sektion Gillsi des deutschen und österreichischen Alpenvereines. Am nächsten Sonntag (24. Juli) unternimmt die Sektion einen Ausflug auf den Delberg. Abfahrt mit der Staatsbahn um 7 Uhr 40 Min. früh; Mittagstation: Schönstein (Hauke's Gasthaus). — Nachmittags Besuch des Bades Topoltschitz. Rückkehr mit dem Abendzuge. Gäste willkommen.

Sozialdemokraten, die sich als Deutschenfreßer geben. Für Sonntag den 17. d. M. hatte die hiesige sozialdemokratische Organisation eine Versammlung in den Gasthof „Zur Krone“ einberufen. Zu einem der Referenten hatte man den Schriftleiter des Triester „Rudoci Prapor“, Linhart, bestellt. Es wäre besser gewesen, wenn dieser Mann in Triest geblieben wäre, denn er hat keine Idee von den Verhältnissen des österreichischen Unterlandes und hat mit seiner unverschämten zur Schau getragenen Deutschenfreßerei der Sache der Sozialdemokraten weit mehr geschadet als genützt. Genosse Linhart ist eben ein typischer slawischer Sozialdemokrat, der in erster Linie als Slave fühlt und in gleicher Weise auf den Deutschenhaß gedrillt ist, wie die Pervaken liberaler und clerikaler Färbung. Vertrauensmänner hatten den deutschvölkischen Arbeitern zugetragen, daß es den Sozialdemokraten bei dieser Versammlung in

erster Linie darum zu tun wäre, gegen die Deutschen Gillsi loszugehen und dies wirkte für sie bestimmend, die Versammlung aufzusuchen. — Anfänglich begegnete diese Mitteilung starkem Unglauben, denn man hielt es nicht für möglich, daß die hiesigen Sozialdemokraten zur jetzigen Zeitlage gegen die Deutschen mobilisieren sollten, denn die politische Klugheit gebietet ja doch zur Zeit weit eher ein Ruhen der Waffen zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen, da sich die Pervaken, diese ausgesprochenen Blutsauger und Blutegel des slowenischen Volkes, noch dazu pläffische Pervaken, anschicken, die Vertretung der IV. Landtagswahlkurie an sich zu reißen. Die Agitation, die Pfarrer Zickar betreibt, hätte die Sozialdemokraten gerade nach dieser Seite hin wappnen sollen. Auch hätten sie sich in Erinnerung rufen sollen, daß es gerade Pervaken waren, die das letzte in Gillsi abgehaltene sozialdemokratische Sängerkfest zu stören versuchten. Es war eben ein Fehler, einen in den Verhältnissen Untersteiermarks ganz unkundigen Sprecher — wie diesen Linhart — zu berufen. Die sozialdemokratische Versammlung machte verärgerte Gesichter, als sie deutschvölkische Arbeiter in starker Abordnung am Platze fanden und der Schneidermeister Pugmeister lief sich die Fäule wunden, einige Verstärkungen zusammenzutrommeln. Endlich fühlten sich die Roten so stark, zur Wahl des Vorsitzes schreiten zu können. Versammlungsleiter wurde der Feilenhauer Gollaus. — Linhart sprach zunächst über die dem Volke neuerdings auferlegten großen Militärlasten, seine slawisch-nationale Gesinnung trieb ihn aber immer mehr von dem Gegenstande ab und verleitete ihn zu fortwährenden gehässigen Ausfällen gegen das Deutschtum und die deutschvölkischen Parteien, was selbstverständlich von den anwesenden deutschvölkischen Arbeitern nicht ruhig hingenommen wurde. Auf der Gegenseite tat sich als Zwischenrufer der gewesene Greißler Karl Kof hervor, der einen besonderen Biss auf die Gillsier zu haben scheint. Die Angriffe auf die deutschen Parteien wurden von den Herrn Petriczel und Valoghen entsprechend heimgezahlt. Die Versammlung kam über den ersten Verhandlungsgegenstand nicht hinaus, da der Wirt die weitere Bedienung im Garten, wo die Versammlung stattfand, unterlagte. Die deutschvölkischen Arbeiter stimmten beim Verlassen der Versammlung das Bismarcklied an.

Die Pervaken über die deutschen Bediensteten. Die letzte Freitagnummer der „Domovina“ war wieder voller Schmähartikel über deutsche Unternehmungen und deutsche Gillsier und mußte sogar wieder einmal beschlagnahmt werden. In einem Artikel greift dieses dummdreiste Lügenblatt den Bediensteten der Südbahn Herrn B. in einer Weise an, die jedes Schamgefühl bar ist. Lügen, Verdrehungen von Tatsachen und zotenhafte Äußerungen, die giftigsten Skorpionenstiche der Verläumdung, das sind die Mittel mit denen die Pervaken diejenigen zu strafen suchen, die nicht in ihr Horn blasen. Zum Glück ist eine „Domovina“ nicht ernst zu nehmen und man hat das Geklaff eingedenk des Sprichwortes „Was macht es dem Mond, wenn ihn der Hund anbellt?“ einfach ignoriert. Diesmal müssen wir aber doch dem Artikel, in welchem Herrn B. u. a. vorgeworfen wird, daß er parteiisch sei, daß seinetwegen ein langjähriger „städtischer Diener“ entlassen worden sei, während er selbst schon längst einen Fußtritt verdient hätte, Einiges entgegenhalten. Herr B. ein pflichteifriger und gewissenhafter Diener, dessen Verhalten im Dienste und außer demselben über jeden Tadel erhaben ist, kennt eben im Dienste nur seinen Dienst und sonst nichts. Gewisse Gefälligkeiten, die von mancher Seite vielleicht von ihm verlangt worden sind, hat Herr B. als gewissenhafter Diener allerdings nicht erweisen. Daß seinetwegen ein „städtischer Diener“ entlassen worden sei, ist eine jener Erfindungen, in denen die „Domovina“ wirklich Großartiges leistet. Dieser „städtische Arbeiter“ ist ein Dienstmann, der übrigens schon früher einmal entlassen worden und nur über sein flehentliches Bitten wieder aufgenommen wurde. Er wurde diesmal aus Gründen, denen Herr B. gänzlich feindlich von seiner Dienstgeberin strafweise entlassen. Herr B. hat sich aber nicht allein durch seine Strammheit im Dienste die Mißgunst der Pervaken zugezogen, sondern er hat die Frechheit gehabt der „Domovina“ und ihren Anhängern zum Troß deutsch zu wählen; das ist allerdings sehr schlimm. Wir glauben es von Herzen gern, daß unseren Pervaken ein unparteiischer, streng dienstfertiger Angestellter der Südbahn, umsomehr wenn er den

Mut hat deutscher Gesinnung zu sein, im Wege ist und sie ihm gerne einen Fußtritt geben möchten. Es wäre dies auch der Denunzationskunst und dem Spioniersysteme der Pervaken gewiß schon gelungen, wenn Herr B. eben nicht zu unantastbar in seiner Stellung wäre. Herr B. wies sich über diesen Artikel der „Domovina“ übrigens gar nicht aufregend, denn es ist ja nur eine Ecke von diesem sauberen Blatte, das selbst von dem Großteile des slowenischen Volkes nur für gewisse Zwecke als tauglich erachtet wird, verrissen zu werden. B.

Vom Finanzdienste. Uebersetzt wurden die Oberaufseher Jakob Kirndl von Marburg II nach Marburg I und Franz Povoden von Marburg I nach St. Peter.

Amtsdienerstelle. Beim k. k. Bezirksgerichte in Friedau, eventuell bei einem anderen Gerichte, ist eine Amtsdienerstelle zu besetzen. Die auch mit dem Nachweis der Kenntnis der deutschen und slowenischen (Volks-) Sprache versehenen Gesuche sind beim k. k. Kreisgerichtspräsidium in Marburg bis 14. August 1904 einzubringen.

Volksethologie oder volkstümliche Belehrung. Unter Volksethologie versteht man, wie Karl Gustaf Andresen in seinem Buche über diesen Gegenstand ausführte, die Kraft, durch welche zwei in ihrer Ableitung meist ganz unverwandte Wörter begrifflich mit einander verknüpft werden. Oder anders ausgedrückt: sie bezeichnet die Neigung des Volkes, ein Wort, dessen wirkliche Bedeutung ihm nicht oder nicht mehr verständlich ist, meist durch Aenderung seiner Form und durch Anlehnung an ein ihm vertrautes Wort umzudeuten und ihm dadurch einen anderen Sinn zu geben. Eine der bekanntesten derartigen Umdeutungen besitzen wir in dem prächtigen Worte Sündflut. Im Althochdeutschen hieß es sinvlout, wobei „sin“ lediglich eine die Verstärkung und Dauer bezeichnende Vorsilbe war, so daß sinvlout weiter nichts als eine große und anhaltende Flut bedeutete. Mit der Zeit wußte das Volk mit dieser Vorsilbe keinen Sinn mehr zu verbinden; da aber die Ueberschwemmung, von der die Bibel erzählt, den Menschen ihrer Sünden wegen gesandt worden ist, so deutete man „sin“ als Sünde und es entstand das jetzt gebräuchliche Wort, das trotz mancher Versuche von Gelehrten, es in seiner ursprünglichen, für uns jetzt nicht mehr sagenden Form wiederherzustellen, ein unantastbares Gut unseres Sprachschates bleiben sollte. Die Vorsilbe „sin“ findet sich übrigens auch in den Pflanzennamen Singrün (= Immergrün), der in Anlehnung an Anlehnung an „Sinn“ meist Singrün geschrieben wird und dadurch Gefühlswert für uns gewinnt. — Eine zum Herzen sprechende Bezeichnung für den Ort, an dem der müde Körper und die Seele Frieden finden, ist Friedhof. Ursprünglich bedeutete das Wort aber nur einen eingeebten, umfriedigten Raum um die Kirche, auch einen Schutort, wo der Verfolgte Schonung fand. Das althochdeutsche fribhof, von dem es abzuleiten ist, hätte sich neuhochdeutsch zu Freithof entwickeln müssen, was im 16. Jahrhundert auch noch gesagt wurde. Die Vorstellung, von der Ruhe und dem Frieden, den der Ort bringt, hat aber zur Entstehung der Form Friedhof geführt. In den angeführten Fällen hat demnach die Volksethologie unsern Sprachschatz durch schöne und bezeichnende Wörter vermehrt. Zuweilen freilich hat sie uns durch grundsätzliche und sogar sinnlose Vorstellungen Formen gebracht, die mit vollem Rechte von der Wissenschaft bekämpft und verbessert worden sind. So ist das Abenteuer, das in den Köpfen unserer Kinder zuweilen noch spukt, durch die richtige Form Abenteuer verdrängt worden, seitdem man den Zusammenhang mit französisch aventure (mittelaltdeutsch adventura, mittelhochdeutsch ävetura = wunderbares/Erlebnis) erkannt hat. Ueber ähnlich ein andermal mehr. (Ortsgruppe Gillsi des allgemeinen Deutschen Sprachvereines.)

Eine ideale Geschäftsführung hat der Drazenburger Bezirksausschuß. Krankenkassen, die in anderer Bezirksausschuß von ihm einzufordern hat, müssen oft vier bis fünfmal eingemahnt werden und dann bleibt erst nichts übrig, als sich an den Landesausschuß zu wenden, damit er die Sache in die Hand nehme. Jedenfalls herrscht auch in anderen Obliegenheiten des Bezirksausschusses die nämliche Schlamperie ohne die scheinbar slowenische Bezirksvertretungen nicht gedacht werden können. Dafür hat allerdings das Drazenburger Gebiet das unzweifelhafte Glück, in seinem Bezirkssekretär einen gleichstrammen narodnjak zu besitzen, wie der Kofem einer war.

Tüfzer. (Uebersetzung im Steuerdienste. — Untermauerung einer Pestfäule. — Sannbäder.) Der hiesige Steuer-einnehmer Herr A. Grejan wurde in gleicher Eigenschaft nach Friedau überlegt. Welcher Beliebtheit sich Herr Grejan in Tüfzer erfreute, zeigte wohl das Abschieds-Balet, welches ihm seine engeren Freunde gaben. Das Steueramt Friedau ist zu seinem neuen Amtsvorstande bestens zu gratulieren. Vor einigen Tagen traf auch unser neuer Steuer-einnehmer Herr Andr. Grach aus Kirchbach hier ein, welcher den Tüfzern von seinem früherem Hiersein schon bekannt ist. — Auf der östlichen Wöschung des in nächster Nähe des Marktes Tüfzer befindlichen Michaeliberger steht eine aus dem 17. Jahrhundert stammende sogenannte Pestfäule, welche dieser Tage auf Anordnung des hiesigen Verschönerungsvereines untermauert wurde, da das Gestein unter dem mächtigen Sockel bereits stark overwittert und infolge dessen abgebrockelt war. — Die in Eigenregie des hiesigen Verschönerungsvereines befindlichen Sannbäder erfreuen sich neuer eines besonders starken Zuspruches sowohl seitens der Einheimischen als auch seitens der in größerer Anzahl hier befindlichen Sommergäste. Das Wasser ist außerordentlich klar, hat durchschnittlich 18° R. Wärme. Am stärksten werden die Bäder nachmittags zwischen 3 bis 7 Uhr benützt.

Mann. (Gewitter.) Während des Montag nachts im Souta-Tal herrschenden heftigen Gewitters schlug der Blitz in das aus Holz konstruierte, mit Stroh gedeckte Winzerhaus des Weinbauers Mathias Mihelin in Oberfuschitz, Gemeinde Wisell, welches bis auf die Grundmauer niederbrannte. Mihelin erleidet einen Schaden von 1000 Kronen.

Windisch-Feistritz. (Lehrerstelle.) An der dreiklassigen Volksschule in Unter-Pulsgau kommt bis 1. Oktober 1904 noch eine Lehrerstelle mit dem normalmäßigen Bezügen nach der dritten Ortsklasse und mit freier Wohnung definitiv, eventuell provisorisch, zur Besetzung. Bewerber oder Bewerberinnen um diese Stelle, welche aus beiden Landessprachen befähigt sein müssen, haben ihre mit dem Lehrbefähigungs- und Reisezeugnis, eventuell nur mit dem letzteren und bei erster definitiver Anstellung auch mit dem Heimatschein versehenen Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis zum 15. August 1904 beim Ortschulrate in Unter-Pulsgau, Post Pragerhof, einzureichen.

Mositz-Sauerbrunn. (Fremdenbesuch.) Bis zum 15. d. M. sind hier 1149 Parteien mit 1851 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Altenhaus. (Fremdenbesuch.) Bis zum 14. d. M. sind hier 265 Parteien mit 511 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Verstorbene im Monate Juni 1904:

Wingenz Bader, 79 Jahre alt, Stadtarmer, Altersschwäche.
Otto Weneš, 1 Jahr alt, Feldwebelssohn, Frauen.
Wladimir Jost, 9 Monate alt, slov. Vorschul-
klassenrevisorfind, Lungenentzündung.
Wladimir Kosec, 80 Jahre alt, Gärtner, Altersschw.
Barbarina Rezek, 36 Jahre alt, Zimmermanns-
gattin, Lungentuberkulose.

Im allgemeinen Krankenhaus:

Johann Bauscher, 66 Jahre alt, Einwohner, Lun-
genödem.

Michael Skofa, 68 Jahre alt, Auszügler, Herz-
muskelerkrankung.
Kaspar Mat, 68 Jahre alt, Ortsarmer, Magen-
und Leberkrebs.
Franz Silensel, 33 Jahre alt, Fabrikarbeiter,
Typhus.
August Spes, 63 Jahre alt, Knecht, Magen-
und Leberkrebs.
Johann Supan, 67 Jahre alt, Winzer, Herz-
muskelerkrankung.
Wingenz Schorn, 57 Jahre alt, l. l. Gerichts-
offizial i. P., Angina Ludovici.
Johann Colan, 74 Jahre alt, Gemeindevorstand,
Magenerkrankung.
Franz Arch, 48 Jahre alt, Tagelöhner, Bauchfell-
entzündung.
Franz Bonta, 15 Jahre alt, Knecht, Bauchtyphus.
Theresia Horjak, 40 Jahre alt, Tagelöhnerin,
Tuberkulose.
Marie Jasuta, 63 Jahre alt, Knechtsgattin,
Tuberkulose.
Markus Bouga, 68 Jahre alt, Ortsarmer, Lun-
genemphysem.
Franziska Gikal, 29 Jahre alt, Schustersgattin,
Lungentuberkulose.
Michael Kolar, 65 Jahre alt, Einwohner, Neu-
bildung.
Ferdinand Majzel, 58 Jahre alt, Tagelöhner,
Herzfehler.
Martin Platovšek, 75 Jahre alt, Knecht, Ver-
brennung.
Bartholomäus Pošnič, 70 Jahre alt, Auszügler,
Lungenentzündung.

Gerichtssaal.

Die Tüfzerer Krawalle vor Gericht. Die Tüfzerer Krawalle, deren integrierenden Bestandteil auch der Ueberfall auf Deutsche bildet, nahmen vor Gericht einen merkwürdigen Ausgang. Es wurden nämlich nicht nur zwei der pervasischen Strauchritter verurteilt, sondern auch der Ueberfallene, Herr Krainz, und der ihm zu Hilfe eilende Lebensretter Dobecar. Ein fünfter Angeklagter, der bei dem Ueberfalle auf Krainz tüchtigen Anteil nahm, konnte merkwürdigerweise nicht ausgemacht werden. Krainz behauptet jedoch, ihn zu kennen. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die rohen Deutschen nicht nur Krainz in rücksichtloser Weise von rückwärts überfielen, zu Boden warfen und auf das roheste mißhandelten, sondern auch noch den Schuhmacher Schergan mit Frau und Kindern bedrohten und angingen. Schergan, ein fränklicher Mann, erzählt, er sei so erschreckt worden, daß er stundenlang sich von dem Schrecken nicht erholen konnte. Von den Angreifern Sevnfel und Rarcun ist letzterer Bediensteter des Bräuhauses, dessen Direktor Ruhe einer der geistigen Urheber der Krawalle ist. — Sevnfel wurde zu vier Tagen Arrest, Rarcun zu drei Tagen Arrest, der überfallene Krainz und sein Retter Dobecar wegen nachträglicher Züchtigung der Angreifer mit Ohrfeigen zu 5 K und zur teilweisen Tragung der Gerichtskosten verurteilt. — Die beiden meldeten natürlich gegen den Schuldspruch die Berufung an.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Im Hotel „STYRIA“ Bad Neuhaus

finden

KONZERTE

der berühmten

Zigeuner-Elite-Kapelle

Bednyacs Karoly

statt u. zw. Donnerstag den 21., Samstag den 23. Juli
abends 7 Uhr und Sonntag den 24. Juli nachmittags
3 Uhr und das zweite abends 7 1/2 Uhr.

Sonntag Anstich von Pilsner Bier „Urquell“.

Frische Forellen täglich erhältlich.

Seine ergebenste Einladung macht hochachtungsvoll

Fritz Malenscheg, Hotelier.

*Sarg's feste & flüssige
Glycerin-Seife*
macht die Haut
weiss u. zart.
überall zu haben

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.



In Tafeln à 10 h überall vorrätig.

Behördlich konzessionierte

Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungs-klasse,
Zeugnisse staatsgiltig.

Arthur Speneder

Wien, XV., Neubaugürtel 36.
Gegründet 1849. 9128

Rösler's Zahnwasser

gesetzlich geschützte Etiquette mit drei
roten Kreuzen 9339



seit 30 Jahren allgemein bekannt u. erprobt
Preis 1 Flasche 38 kr.

Zu haben in allen Apotheken.

Knorr's Hafermehl

1000fach erprobt und
glänzend begutachtet,
als das beste und billigste Kindernährmittel. Fleisch-, blut- und knochen-
bildend. Mit Kuhmilch vermischt, vollständiger Ersatz für Muttermilch.
Schutz gegen den gefürchteten Durchfall bei kleinen Kindern.

Überall zu haben. 9630

Auffallend 9069



ist die grosse Haltbar-
keit und schöne Glanz des
Leder bei Gebrauch von
**Fernolendt-
Schuhwachs**
od. Fernolendt-Glanz-
creme
„Nigrin“
in weisser, gelber oder
schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.

Kais. priv.
kön. Fabrik

Gegründet 1832.

ST. FERNOLENDT
K. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:
Wien I, Schulerstrasse Nr. 21.

Das vorzügliche
von keiner
Nachahmung er-
reichte
verdankt seine Nikotin paralysierende Wir-
kung nur der Imprägnierung der Kräuter.
Es macht keine Kopfschmerzen
und verleiht dem Tabak ein ausge-
zeichnetes Aroma. Man achte
stets auf die Schutzmarke u. den Namen
Mörathon.

Hauptdepot: 9535

Jos. König, Cilli.

Wo kein Depot versendet um K 2-52 franko
Postnachn. Th. Mörath, Graz 10, Tkt.

Maurer

werden aufgenommen zum Landwehr-
kasernenbau in Gaberje. Anzufragen beim

Zimmermeister Dimetz.

Ein
kluger



verwendet stets
Dr. Oetker's
[Backpulver
Vanillin-Zucker
à 12 h. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.]



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karel Rebek, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Edelweiss-Crème!

Sommersprossen und Hautunreinheiten verschwinden nach kurzem Gebrauche!

Fabrikant: Otto KLEMENT, INNSBRUCK, emer. Apotheker.

In Cilli erhältlich bei: **J. Fiedler**, Drogerie zum „goldenen Kreuz“, Bahnhofgasse 7.

Die grossartigste Erfindung für Teintpflege!
Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich bestätigt.

Apenblütenkölnerwasser

Edelweissmilch

Gereinigte Oelseife

Alpenblütenpuder

Edelweissfettpuder

Ein Stutzflügel

billig zu verkaufen. Anzufragen vormittags Hermannsgasse 3, pocharterre (links). 9728

Eine junge

Köchin

wünscht bei einer kleineren Familie unterzukommen; spricht deutsch und slovenisch. — Wohnt Savodna 49 bei Hrn. Walzer 9725

Tüchtiger

Kommis

der Gemischtwarenbranche wird aufgenommen bei

Franz Matheis
Rann a. d. Save.

Bewerber, die auch in der Lederbranche bewandert sind, werden bevorzugt. 9698

Junger Mann

mit Buchhaltung, Stenographie, wünscht dauernde Stellung für gleich oder später. Gefällige Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 9714

Aelterer Herr

akademisch gebildet, mit perfekten Kenntnissen der ungarischen, englischen und französischen Sprache, mit kaufmännischen Bureau-Arbeiten vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Beschäftigung. Gefällige Anträge unter „9712“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 9712

Lehrling

mit guter Schulbildung, womöglich beider Landessprachen mächtig, wird sogleich aufgenommen bei 9710

Johann Pungarscheg

Gemischtwarenhandlung, Windischgras.

Herrschafts-Köchin

bittet um eine Stelle als solche in einem besseren Hause. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 9716

Wegen vorgerücktem Alter verkaufe ich meine, in schönem Orte Untersteiermarks gelegene 9694

Realität

estehend aus einem Haus mit 3 Zimmern, Küche mit Kasten sowie Vieh- und Schweinestall, Wirtschaftsgebäude mit Viehstall, Schuppen, Dreschmaschine, Zeug- und Futterbehälter, Garten mit Brunnen, schöne Weinpresse, grossem Weingarten, Wiese mit Obstbäumen, Aecker und Buchenwald, alles in bestem Zustand, samt der Fehlsung, wovon schon 100 Mztr. Heu unter Dach sind, und sämtlichem Mobilar sehr billig oder lebenslänglichem Fruchtgenuss. Dasselbst Kohle zum Abbauen. Näheres brieflich oder mündlich bei **Johann Widmar**, Besitzer in Plotowarije 28, Gemeinde und Post Treuenberg bei Cilli.

Lehrjunge

wird für eine Gemischtwarenhandlung aufgenommen. Anfragen sind zu richten an

Karl Fürst in Radkersburg
(Postfach). 9691

Einkehr-Gasthof

stockhoch, Eckposten, in tadellosem Bauzustande, Stallungen, Sitzgarten, gedeckte Veranda, nachweisbar altes, gutes Geschäft, inmitten eines grossen aufblühenden Marktes an der Südbahn gelegen, Eilzugsstation, mit allen Behörden, ist wegen gänzlicher Zurückziehung vom Geschäft unter sehr günstigen Bedingungen um 20000 fl. zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an den Eigentümer 9695

Franz Waschak in Leibnitz.

Reizende kleine

Jahreswohnung

für alleinstehenden Herrn oder Dame ist in einem feinen, ruhigen Hause vom 1. September an zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 9721

Zu verkaufen!

3 Stück einflügelige Türen, komplett, samt Türstock, 6 Sparherde, 3 engl. Klosets
Theatergasse Nr. 4. 9684

Zu verkaufen sind:

2 Betten mit Einsätzen, Waschkasten, Hängkasten, 1 Streicher Flügel, 3 Hängelampen, 1 ausgestopfter Pfau, Holz- und japanische Servierbretter.
Kretonvorhänge,

Küchenstellage, Badestuhl.
Bismarckplatz 6, 3. Tür, rechts

Eine Garnitur und andere Möbel

sind wegen Uebersiedlung zu verkaufen.
Hauptplatz 1, 2. Stock. 9723

Reine Hausfette und Haussalami

von V. Hauke, Schönstein
ist, solange der Vorrat reicht, preiswürdig zu verkaufen in der 9590

Delikatessen-Handlung

Fr. Dirnberger, Cilli
Grazerstrasse 15.

Erste

Cillier Kunst- und Handelsgärtner

E. Keller

vis-à-vis der Villa Stiger.

Bouquets und Kränze

werden feinst, rasch und billig angefertigt, sowie Palmen, Blattpflanzen u. Gemüse in allen Preislagen zu erhalten sind. Aufträge werden aus Gefälligkeit in der Trafik am Hauptplatze entgegen- genommen. 9631

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen im Manufaktur- und Modewaren-Geschäfte **G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.** 9696

Hotel Mohr, Cilli

Rendezvous d. Fremden * Laibacherstrasse

Schattiger Sitzgarten mit schöner Aussicht.

— Grosser eleganter Saal. —

Zwei schöne gedeckte Sommer-Kegelbahnen.

Vorzügliche **steirische Weine** und **schmackhafte Küche.** — Zu jeder Tageszeit frisches **Pilsner Urquell**, sowie **Reininghauser Märzenbier.**

Mit allem Komfort ausgestattete Passagierzimmer

Eigene Fleischhauerei im Hause.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

9673

Anton Skoberne.

Dank.

Für die uns während der langen Krankheit und des Ablebens unseres teuren unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

Alois Kovatschitsch

k. k. G richtsdiener

bewiesene herzliche Anteilnahme, sowie für die so ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse, sprechen wir hiemit allen unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Insbesondere danken wir den Herren Beamten, sowie seinen geehrten Herren Kollegen für das liebevolle Entgegenkommen und die schöne Kranzspende.

Cilli, im Juli 1904.

9727

Johanna Kovatschitsch.

ad Nr. 2878 — 1904.

Offert-Ausschreibung

für die Uebernahme der Arbeiten zur Herstellung eines neuen Isolierhauses, sowie zur Durchführung von Zubauten und Adaptierungen im öffentlichen Krankenhause zu Cilli.

Wegen Uebernahme der bezüglichen auf zusammen K 66946-29 berechneten Arbeiten sind die Offerte bis längstens **26. Juli 1. J.** 12 Uhr mittags beim **Landes-Bauamt in Graz** einzureichen.

Näheres siehe „Deutsche Wacht“ vom 14. Juli 1904. 9727

Landes-Bauamt Graz.

Rosmann